



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

Das Hexenkind vom Zululand

---

## Das Herenkind vom Zululand

Aus dem Zaubererleben im Heidentum  
von Schw. M. Engelberta, Missionschwester vom kostb. Blut  
(Fortsetzung.)

**M**ein Sohn aber wird Spieß und Speer, Fischangel, Beil und Hacke mit sich nehmen, um sich wehren und retten zu können. Er wird Mut entfalten, nicht vor den Schrecknissen der finsternen Felsenhöhle zu fliehen, sondern gleich einem heiligen Johannes die Wildnis und Einsamkeit lieben und dem Großen, Großen Nkulunkulu dort dienen, sich vorbereiten zu einem heiligen Leben, willst du, mein Sohn, so folge mir nach, wir haben keine Zeit zu verlieren. Für euch ist der schmale Eingang der Höhle groß genug, für mich war er schmerzlich und du wirst mein Blut und meine Haut noch an den Dornen und scharfen Kanten finden.

Gehe hinauf zu den guten Schwestern, bete noch einmal herzlich an den Stufen des Altars, dann sage den Schwestern unter dem Siegel strengster Verschwiegenheit, daß du mit Igolida fliehst weit fort, auf Nimmerwiedersehen, aber sage und verrate nichts von der Felsenhöhle, hörst du, zu niemand. Auf dem Wege dahin bereite das Kind langsam vor, auf daß es sich nicht zuviel fürchte, mache Igolida Mut, daß es nicht zu lange dauern wird, denn es kann möglich sein, daß die Heze von der Regierung eingesperrt, gefangen wird — dann ist ja keine Gefahr für euch, der große Elefant wird nie seine Kinder töten wollen, niemals. Noch eines, vielleicht ist es mir von Zeit zu Zeit möglich, euch nächtlicherweile zu besuchen, dann erschreckt nicht, wenn ich dreimal gleich nacheinander, — ich sage dreimal zu Ehren der heiligen Dreifaltigkeit, dabei machte Nomusa ein andächtiges Kreuz auf Stirne, Mund und Brust, an den Felsen klopfe. Amen," sagte sie mit tiefem Seufzer.

Andächtig, ergriffen ob so vieler treuer Mutterliebe, voll Bewunderung über die Klugheit eines solchen Mutterherzens, küßte Kisimus der heißgeliebten Mutter, Nomusa, die Gütige, von innen und außen die ihm heiligen Mutterhände. Dann standen beide auf, im heiligen Ernst für eine große, gefährvolle Lebensaufgabe sich bereitend.

### 8. Kapitel. Auf der Flucht.

Dort am Hang, zum Nord gerichtet,  
Fern den Straßen und den Steigen,  
Lag verloren eine Höhle  
In der Wildnis ödem Schweigen.  
Weit und endlos; nach der Sage

Einst bewohnt von klugen Schmieden,  
Zwerggeschlecht, das ausgewandert,  
Jetzt verrufen und gemieden.  
Schaurig war die Kluft, von reichen  
Felsenknorren überhangen;  
Um das Torgewölbe schlichen  
Ephauranken, grüne Schlangen.

Finstere Nacht war es. Nur hie und da blinkte ein mattes Sternlein am schwarzen Wolkenhimmel. Zwei Gestalten eilten auf Schleichwegen und in Schlangenwindungen den Fußpfad entlang, wenn sie an Kraalen vorbeikamen, duckten sie sich tief zu Boden und schlichen gleichsam auf Füßen und Händen durchs hohe Gras dahin. Es war Risimus, der kühne Sohn des großen Elefanten und Igolida, die weiße Blume, das verfolgte Hergenkind. Immer beschwerlicher wurde der Abstieg zur Ingeli-Kluft hinab. Von weitem schon hörten die jugendlichen Nachtwanderer das Rauschen und Tosen des mächtigen Mansiningiflusses; dorthin führte ihr Weg.

Immer schauerlicher wurde die Nacht. Bald flog eine Nacht-eule über ihre Köpfe, mit dem weichen Gefieder fast die Stirne des armen geängstigten Mädchens streifend. Igolida wurde dadurch so erschreckt, daß sie beim plötzlichen Zurückweichen hart an des Bruders Kopf stieß.

Sie dachte an Gespenster. Wie vieles hatte sie doch in ihrem Elternkraal über solche erzählen gehört. Jetzt hörte man das Heulen wilder Schakale unheimlich vom Flußufer heraufkommen. Wieder quälte das arme Kind abergläubische Furcht und sich immer fester an den Knaben schmiegend, flüsterte sie, bebend wie Espenlaub: „Bruder, o mein Bruder, ich kann nicht mehr!“

Da blieb Risimus stehen und nahm das zarte Kind auf seinen Rücken.

Wieder eine Weile wanderten die Kinder in tiefem Schweigen dahin, Risimus hatte einen mächtigen Assanei und Wurfskeule in der Hand.

„Jetzt, o Bruder, mein Bruder,“ begann das Mägdlein wieder, „siehst du dort, sie kommen immer, immer näher.“ „Dade metu (meine Schwester), fürchte nichts,“ gab er beruhigend zur Antwort, sich aber dennoch scharf herumsehend. Er sah in der Ferne ein Rudel Hyänen, deren Augen wie Glühlichter leuchteten. „Es sind nur feige Hyänen, Schwesterlein, ich brauche nur die erste, die mich angreift, zu töten, dann bleiben die anderen schon bei ihrer Leiche und fressen sie auf.“ „Bruder, mein Bruder, es sind keine Hyänen, nein, es sind gewiß Geisterhunde, von denen man sagt, daß sie ruhelos im Schatten des dunklen Gehölzes umherstreifen. Ihre Augen seien wie feurige Kohlen, ihre Zähne scharf wie Messer, und ihre Fressgier

sei so groß, daß sie einen Löwen auf einmal verschlucken. Es können auch Wolfsgeister sein, die von den Zauberern angeführt werden; Vater hat so oft davon gesprochen — er sagte doch, im Falle der Not habe er einen ganzen Rudel solcher Wolfsgeister, die mit ihm durch die Nacht laufen und seine Feinde unschädlich machen.“

„Dade wetu, liebe weiße Blume, zittere nicht, denke was uns der fromme Vater Tankmar gelehrt hat: Zauberer und Hexen arbeiten mit Lügen, sie dienen dem Teufel — und er ist der Vater der Lüge.“

Jetzt kamen die dunklen Gestalten mit den leuchtenden Augen etwas näher und Igolida fing zu beten an. Risimus hörte es. — „Fürchte dich nicht, — sage nur: Alle guten Geister loben den Herrn, — die bösen Geister kommen dann aber gar nicht in unsere Nähe.“

In der That, die Hyänen schlugen die entgegengesetzte Richtung ein. Da aber tauchten plötzlich ein paar große Glühlichter auf, gerade an der Seite Igolidas.

Wieder rief sie bebend: „Bruder, mein Bruder, der Geist will mich töten — taufe mich doch erst, bevor ich sterbe — Risimus taufe mich — hier habe ich mein Fläschchen Weihwasser in der Tasche — ich kann nicht mehr.“ —

Erschrocken blieb der Knabe stehen und setzte das am ganzen Körper zitternde Mägdlein auf den Boden. „Dade wetu (Schwester), es ist ja nichts als zwei große Leuchtkäfer, sieh ich fange sie, wie herrlich hat sie der Schöpfer gemacht — sie wollen uns leuchten im Dunkel der Nacht und je näher wir kommen zu der Ingeli Kluff, wirst du noch viele, viele so freundliche Lichtlein sehen.“ Da beruhigte sich das Kind wieder, aber Igolida war so elend und schwach, daß sie Risimus erschreckt betrachtete.

„Taufe mich,“ flüsterte sie wieder, „du weißt ja, wie du das machen mußt — wir haben's im Religionsunterricht gelernt.“ Da kniete der Knabe vor ihr nieder, küßte ihre beiden Händchen von innen und außen und fragte mit bebender Stimme: „Dade wetu (Schwester mein), sei stark, ich bitte dich, vertraue auf den Großen, der uns, seine auserwählten Kinder, mitten aus den Hexen und dem heidnischen Kraal herausgerissen, der Nukulunkulu will uns eigene Wege führen, den Kreuzweg, den er zuerst gewandelt — wir wollen ihm nachfolgen. — Er, der Große, trägt uns das Kreuz voran. Hast du mir nicht selbst gesagt, daß du den Herrn Jesus vor dir, mit dem Kreuze beladen, wandeln sahest? — Daß er dir so sanft, so milde seine göttliche Hand gereicht hat?! Du darfst jetzt noch nicht sterben, Igolida, hörst du, du darfst mich nicht allein lassen — jetzt noch nicht, Dade wetu!“ So sprach er sanft und neuer Mut belebte das arme Kind. (Fortf. folgt.)